

## **Lily Besilly**

### **Verändert sich die Praxis buddhistischer Spiritualität durch Frauen/ weibliche Lehrer?**

In dieser Frage ist schon die Aussage enthalten, dass die Praxis buddhistischer Spiritualität eine bestimmte traditionelle Form hat und dass diese Form durch Männer und männliche Lehrer geprägt ist. Demgegenüber scheint es, als ob den letzten Jahrzehnten Frauen im Buddhismus vor allem im Westen ein wenig sichtbarer geworden sind.

Aber Frauen gehören von Anfang an zum Buddhismus. Und indem sie Teil dieser Kultur sind haben sie sie auch geprägt. So wie Frauen überall unsere gemeinsame Wirklichkeit prägen.

Inwieweit die Gesellschaft in der Lage ist diese Wirkung von Frauen zu erkennen und anzuerkennen und inwieweit wir als Gesellschaft ein Bewusstsein von der durchdringenden Kreativität von Frauen in allen Lebensbereichen haben, ist eine andere Frage.

Heute werden Frauen in unserer Kultur sichtbarer. Manche Bereiche wehren sich noch dagegen den Beitrag von Frauen zur Kenntnis zu nehmen, manche Institutionen versuchen immer noch an einer Jahrhunderte alten Ausgrenzung von Frauen festzuhalten.

Der Buddhismus entstand in einer patriarchalen Kultur, in der sich wie in allen patriarchalen Kulturen – auch in der unseren – der männliche Teil der Gesellschaft seines Werts versicherte, indem er den weiblichen Teil der Gesellschaft abwertete. Doch auch in patriarchalen Kulturen gestalten Frauen die Wirklichkeit. Selten wird ihr Beitrag gesehen und selten wird ihr Wirken überliefert. Wir können sagen, dass für jede erwähnte Frau mehr als hundert ebenso wirkungsvolle Frauen nicht erwähnt wurden. Das ist für mich ein wichtiger Teil des Hintergrundes dieser Frage.

### **Die Lehrerinnen der Anfänge**

Zunächst möchte ich den Blick zurück wenden zum frühen Buddhismus. Welche Rolle spielten Frauen in diesem Zusammenhang zur Zeit des Buddha Shakyamuni?

Die Überlieferung berichtet von Mahaprajapati, der Ziehmutter und Tante des Buddha. Schon in dieser frühen Geschichte über Frauen im Buddhismus wird ein Geist der Entschlossenheit spürbar den man heute feministisch nennen möchte.

Mahaprajapati bat den Buddha um die Erlaubnis einen Nonnenorden zu gründen. Es war eine ernsthafte Bitte, dreimal ausgesprochen. Trotzdem verweigerte der Buddha zunächst die Erlaubnis. Nun war Mahaprajapati keine alte Tante, die nichts mit ihrem Leben anzufangen wusste, und vor allem war sie nicht alleine. Sie war in dieser Situation die einflussreichste einer ganzen Gruppe von Frauen. In der mündlichen Überlieferungstradition wird gesagt es sei eine Gruppe von 500 Frauen gewesen. Diese Zahl steht symbolisch für: „sehr viele“.

Was machen nun diese vielen Frauen, als ihnen die Möglichkeit als Nonnen zu praktizieren verweigert wird? Sie scheren sich die Haare und legen gelbe Roben an, ganz so als hätte es das Nein nicht gegeben, und sie setzen sich vor der Hütte des meditierenden Buddha auf den Boden. Sie veranstalten das erste geschichtlich

überlieferte Sit-in.

An dieser Stelle tritt eine andere interessante Figur auf: Ananda.

Dieser Übende und enge Vertraute des Buddha stellt sich selbst und dem Buddha die Frage: Gibt es denn einen essenziellen Grund für die Weigerung des Buddha, der Gründung des Nonnenordens zuzustimmen? Können Frauen etwa nicht erwachen? Oder funktionieren die vom Buddha gelehrt Methoden für Frauen nicht?

Ananda ist also ein selbstständig denkender Mann. Einer, der die Konzepte über Frauen, die in der Gesellschaft verbreitet sind, hinterfragt, eine sehr wichtige Figur, die auch heute noch ein sehr empfehlenswertes Rollenmodell für Männer sein kann. Der Buddha verneint das Vorliegen essenzieller Gründe. Nur politisch, für Ansehen und Einfluss der Bewegung wäre ein Nonnenorden ungünstig.

Dank Anandas Einfluss findet die Forderung der Frauen nun endlich die Zustimmung des Shakyamuni Buddha.

Im daraufhin entstandenen Nonnen-Orden erscheinen auch schon zu Lebzeiten des Buddha buddhistische Lehrerinnen. In dem Moment in dem Frauen überhaupt sichtbar werden, werden sie auch als Lehrerinnen sichtbar. In den Therigata, den überlieferten Liedern von frühen Nonnen, die oft persönliche Geschichten des Erwachens erzählen, wird mehrfach Bezug auf Lehrerinnen genommen. (Hier zitiert aus: Theragata und Therigata, Die Lieder der Mönche und Nonnen, Übersetzt aus dem Pali von Ekkehard Saß)

So erzählt die Nonne Uttama:

Vier Male und auch fünfmal noch  
ging aus dem Kloster ich hinaus,  
erreichte nicht des Herzens Stille,  
im Geiste kraftlos mich bemühend.

Da traf ich eine Bhikkhuni,  
der ich mich anvertrauen konnte,  
- und sie wies mir den Dhammo auf:  
die Gruppen, Sinnenreiche, Elemente.

Als ihre Lehre ich gehört,  
wie diese sie erklärte mir,  
saß sieben Tage ich allein im Kreuzsitz,  
erfüllt mit Freude, tiefem Glück.  
Am achten streckte ich die Füße aus:  
die Dunkelmasse war zerstoßen.

Und an anderer Stelle berichtet Canda:

Auf schlechtem Weg ich früher war,  
war Witwe und war kinderlos,  
war ohne Freunde und Verwandte,

ein Mahl und Kleid bekam ich kaum.

Die Schale nahm ich und den Stock  
und bettelte von Stamm zu Stamm,  
- ließ mich von Kälte-Hitze quälen,  
zog sieben Jahre so umher.

Als ich die Bhikkhuni sah wieder,  
wie leicht sie Speis und Trank bekam,  
ging ich zu ihr und sprach ein Wort:  
„Ich zog in die Hauslosigkeit.“

Und in dem Mitgefühl mit mir,  
nahm Patacara mich dann auf  
- und als sie dadurch mich ermuntert,  
sie zog mich hin zu höchstem Ziel.

Als ihre Rede ich gehört,  
ich folgte ihrer Weisung nur,  
-umsonst war nicht der Schwester Mahnung:  
dreiwissend bin ich, einflußfrei.

Aber nicht nur einzelne Nonnen waren hilfreich für einige wenige, es gab auch große Lehrerinnen in dieser Zeit, die die Lehre des Buddha auf hilfreiche Weise formulieren konnten. Von Patacara wird etwa erzählt, dass 500 (hier wieder in der Bedeutung von ‚sehr viele‘) kamen und sie um Belehrungen baten. Die Aufforderung zum Lehren erhalten diese Nonnen von anderen Mitübenden.

### **Das Mahayana – Neuordnung der Geschlechterrollen**

Ungefähr im letzten Jahrhundert v.u.Z. entwickelte sich das Mahayana, das „Große Fahrzeug“. Nachdem zuvor das mönchische Leben im Vordergrund stand und sich funktionierende Strukturen darin sehr verfestigt hatten gab es eine Art Reformbewegung. Zur gleichen Zeit werden auch die Frauen im Buddhismus wieder sichtbarer.

Über 500 Jahre war die Lehre des Buddha weitergegeben und geprägt worden von gelehrten Mönchen. Nun rücken Lailnnen, die schon seit Beginn zur buddhistischen Gemeinschaft gehörten jedoch häufig nur als SponsorInnen und UnterstützerInnen Erwähnung fanden, auch als Praktizierende ins Bewusstsein.

Die Ablehnung der Körperlichkeit wird hinterfragt und neu bewertet. Frauen stehen auch in der indischen Kultur symbolisch für Körperlichkeit. In den Mahayana-Sutren erscheinen sie nun immer wieder auch als Lehrerinnen, die nicht nur andere Frauen lehren sondern auch erfahrene Mönche.

Hier ist eine Geschichte exemplarisch, in der eine Göttin mit dem Namen Shunyatadevi (Göttin der Leerheit) eine wichtige Rolle spielt. In einer Belehrung erwähnt der edle Mönch Shariputra, der für die ältere Überlieferung geradezu als Sachwalter der reinen Lehre gilt, wieder einmal die These, dass Frauen zunächst durch Wiedergeburt einen

männlichen Körper erlangen müssen, bevor sie das Erwachen erreichen können. Shunyatadevi, die sich bis dahin im Hintergrund gehalten hat tritt nun in den Vordergrund. Im Zug einer gelehrten Debatte tauscht sie auf magische Weise mit Shariputra den Körper. Nun erkennt der Mönch, dass es kein substanzielles Frau-Sein gibt, was verwandelt werden könnte und verwandelt werden müsste, genau wie Shunyatadevi es zuvor erläutert hat.

Die Belehrungen dieser Göttin/Buddhistin sind also hautnah, wenig theoretisch und beziehen sich zudem auf den tiefsten philosophischen Grundsatz des Mahayana, die Leerheit des Selbst und der Objekte. Alles was erscheint ist abhängig von Bedingungen, Benennung und Perspektive.

### **Aufbruch und Umbruch: Zeit der Frauen**

Zeiten des Umdenkens sind auch Zeiten, in denen Frauen gesellschaftlich in Erscheinung treten. In Zeiten, in denen die festgefühten und bewährten Systeme nicht mehr tragen und auf die tiefen Fragen des Lebens keine lebendigen Antworten mehr geben können, werden Frauen wichtiger.

Das mag auch deshalb so sein, weil Frauen weniger abgelenkt sind von den Begleiterscheinungen erfolgreicher Traditionen: Status, Macht und Reichtum sind für sie eher außer Reichweite und verstellen nicht den Blick auf das Wesentliche.

Mit Beginn des Mahayana geht es immer weniger um tradiertes Wissen, um Gelehrtheit oder Faktenwissen. Immer wieder wird die Frage gestellt: Was ist die Bedeutung des Wissens das in den buddhistischen Universitäten gelehrt wird? Worum geht es in der Lehre des Buddha? Diese Fragen werden auch von berühmten buddhistischen Lehrerinnen an die Gelehrten der damaligen Zeit gestellt. Die Schüler von Lehrerinnen wie Sukhasiddhi, Niguma oder Cintayogini werden im weiteren Verlauf der Geschichte zu Gründern von heute noch bestehenden großen tibetischen Schulen.

Gleichzeitig wird auch von Frauen berichtet, die in wichtigen Sutren wie dem Shrimaladevi-Sutra die zentralen lehrenden Personen sind, und deren Wort als gleichwertig mit dem gilt, was der Buddha selbst lehrt.

In den Zeiten in denen die Religionen oder die spirituellen Traditionen im Niedergang zu sein scheinen, versprechen institutionelle Funktionen weniger Status und die ursprünglichen tiefen Fragen kommen wieder mehr ins Bewusstsein. Frauen werden also als Lehrerinnen wichtiger wenn es um Fragen geht wie: „Worum geht es eigentlich? Warum üben wir? Warum ist Spiritualität wichtig? Was ist Befreiung?

Dass es einen schönen Tempel gibt und gelehrte Mönche ist sicherlich wichtig. Aber ist es das worum es geht?“

### **Im Westen: Aufbruchstimmung**

Ein ähnlicher Wechsel zeigt sich als der Buddhismus in den Westen kommt. Im frühen zwanzigsten Jahrhundert gibt es zunächst eine intellektuelle Auseinandersetzung mit der Lehre des Buddha. Einige westliche Philosophen interessieren sich für die Lehre des Buddha. Es scheint aber keinen breite Resonanz in der Gesellschaft zu geben.

In den sechziger Jahren jedoch trifft der Buddhismus auf eine Umbruchzeit. Die alten westlichen Systeme der spirituellen Orientierung sind fragwürdig geworden. Die Verwicklung von kirchlichen Würdenträgern in die Schrecken der Weltkriege haben ein tiefes Misstrauen gegenüber den Kirchen und kirchlichen Institutionen ausgelöst.

Der Buddhismus verspricht keine Erlösung sondern ruft zu Eigen-Verantwortung auf und trifft damit auch auf viele Frauen im Westen, die Verantwortung für ihr eigenes Leben selbst in die Hand nehmen wollen.

Die Frage nach dem Wesentlichen und nach dem Sinn von Spiritualität überhaupt wird vermehrt gestellt und in diesem Zusammenhang werden die Frauen auch im Westen sichtbar.

### **Neue Schwerpunkte in den Traditionen**

Frauen die lehren sind nicht alle automatisch Reformeinnen. Es gibt konservative Lehrerinnen. Manche wirken sogar noch konservativer als ihre männlichen Kollegen, vor allem wenn sie sich in der Verantwortung für große Institutionen wiederfinden.

Mir geht es heute darum Frauen vorzustellen, die im Westen eine Veränderung in der Art des Lehrens und andere Schwerpunkte innerhalb der Lehre des Buddhismus sichtbar und spürbar gemacht haben.

Dabei geht es nicht um „neue“ Lehren. Die Aufrichtigkeit beim Erforschen des eigenen Geistes, die für mich eine Grundlage des Buddhismus ist, wird auch von modernen buddhistischen Lehrerinnen nicht in Frage gestellt. Es werden keine neuen Ontologien erstellt, es erscheint nichts, was der aufrichtigen Praxis und dem ernsthaften Forschen der buddhistisch Praktizierenden entgegen steht. Es geht eher um ein Sichtbarmachen von anderen Aspekten. Da der Grundstrom aber so deutlich ist, wirkt das Sichtbarmachen eines bestimmten Aspektes des Lehre oft wie eine Veränderung.

Es gibt Grundfragen die im Zusammenhang „Frauen und Buddhismus“ immer wieder auftauchen: Sind Körper und Geist getrennt und unterschiedlich zu bewerten? Können Frauen das volle Erwachen erlangen? Können Frauen lehren? Ist buddha/Erwachen männlich? Weiblich? Oder neutral?

Auf alle diese Fragen wird immer wieder durch die Art der Lehrerinnen zu lehren, sich gesellschaftlich zu verorten und zu leben, umfassend Antwort gegeben. Die Schwerpunktverschiebungen in den Aspekten der buddhistischen Lehre und Praxis, die durch Lehrerinnen sichtbar werden, stehen immer in Resonanz mit eigenen Fragen der Lehrerinnen.

Entlang dieser Fragen habe ich auf die Lehrerinnen des Buddhismus im Westen geschaut, die mich inspiriert haben und auch auf die Lehrerinnen von denen meine LehrerInnen gelernt haben. Es gibt im Westen bereits den Beginn einer Linie, einer neuen Tradition des weiblichen Lehrens.

### **Körperlichkeit als Hilfe auf dem Weg zum Erwachen**

Eine der prägnantesten Fragen ist die Frage nach der Körperlichkeit. Traditionell galt auch schon im frühen Buddhismus die Ablehnung von Körperlichkeit als ein Mittel zur Überwindung von Anhaftung. Diese Überwindung steht in einem engen Zusammenhang mit der Askese. Hier findet sich ein aus vielen asketischen Traditionen bekanntes Phänomen auch bei übenden Männern im Buddhismus wieder: Beim Versuch, ihre Begierden zu überwinden, nehmen sie oft ihre Unfreiheit gegenüber ihrem eigenen Trieb nicht zur Kenntnis und machen sie demnach auch nicht zum Gegenstand ihrer Praxis. Wenn sie dem Auslöser ihrer Begierden – nach der Tradition allen Frauen – aus dem Weg gehen, kommt es zu einer Verschiebung: Der Auslöser der Begierde wird für die Begierde verantwortlich gemacht und mit einer Ablehnung belegt die oft an Verachtung

und Hass grenzt – Beispiele hierfür lassen sich aus der frühen buddhistischen Literatur beliebig viele finden.

Ein Beispiel mag das deutlicher machen: Wenn man gerne abnehmen möchte, ist es sinnvoll sich nicht an ein Kuchenbuffet zu setzen oder die Freunde zum gemeinsamen Kochen und Essen einzuladen. Das sagt aber eigentlich nicht, dass Essen an sich schlecht ist. Falls man zu dieser verwirrten Auffassung kommen sollte, wäre zu überprüfen, ob da nicht etwas völlig schief läuft.

Eine derartige Verwirrung scheint allerdings bei übenden Männern immer wieder zu passieren. Vergleichbares ist übrigens von Frauen nicht überliefert.

Dies erinnert an ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des Erwachens von Buddha Shakyamuni. Der künftige Buddha ist von seiner asketischen und oft selbstquälerischen Praxis völlig entkräftigt. In dieser Situation tritt Sujata – nicht zufällig eine Frau! – in Erscheinung. Sie reicht dem vom langen Fasten geschwächten Siddharta Gautama eine Schale Milchreis und ermöglicht ihm so die Kraft zu finden bis zum Erwachen zu meditieren.

Selbst in den frühen Legenden wird also deutlich dass extreme Ansichten auf dem Weg zum Erwachen nicht hilfreich sind, dass Befreiung nicht durch die Ablehnung oder Verdammung eines Teils der Wirklichkeit erreicht werden kann.

Die Überwindung von Anhaftung, das „Nicht mehr festhalten müssen“ ist ganz zentral im Buddhismus und richtet sich oft auf die Körperlichkeit. Die Körperfeindlichkeit, die in diesem Zusammenhang im Buddhismus vielfältig tradiert wurde, wird von vielen weiblichen Lehrerinnen nicht weitergegeben. Es gibt bei einigen Lehrerinnen ein geradezu bedingungsloses und aufrichtiges Interesse des Erforschens von Körperlichkeit und wie diese zum Erwachen und zur Befreiung beitragen kann.

Dass dies auch im Einklang mit der alten Tradition stehen kann, macht Ruth Denison deutlich. Sie hat von U Ba Kin, ihrem burmesischen Lehrer, gelernt die Achtsamkeit, das Wachsein für das was geschieht, auch im Körper zu nutzen.

Sie sagt zum Beispiel: „Bemerke Leben in Dir, nicht Dein Leben, denn da ist niemand, der es besitzt, richte die Aufmerksamkeit dahin wo die Empfindungen sind – in das Energiefeld“. Da ist schon niemand mehr, der vor Erleben oder Körperlichkeit geschützt werden muss. Diese Haltung geht einen Schritt weiter als Askese.

In Bezug auf die Frage: „Sind Körper und Geist getrennt und gibt es dabei eine Wertigkeit“ gefällt mir ihre Aussage:

„Lass Dir vom Denken nicht Deine Erfahrungen klauen.“ und

„Lass die Stille des Geistes die Energie des Körpers empfangen.“

Wir haben die Gewohnheit das andersherum zu denken. Wir sehen unseren Körper als das passive Element und den Geist als dasjenige, was steuert und die Energie in die richtigen Bahnen lenkt. Dieses alte Denken wird hier auf den Kopf – oder besser: auf die Füße – gestellt. Das ist für mich inspirierend, weil es mir einen neuen, einen frischen Zugang zu meinem Erleben ermöglicht.

Ein Beispiel aus der Tradition des tibetischen Buddhismus ist Julie Henderson, die tatsächlich eine Art zu lehren begründet hat, das Zapchen. Zapchen ist eine den Körper betonende Praxislinie in der Tradition des Vajrayana und des Dzogchen. Julie Henderson berichtet:

„Das Wort Zapchen ist tibetisch und wurde mir vom Sakya-Lehrer Gyalsay Tulku Rinpoche gegeben, um zu beschreiben, wie ich unterrichte. Es hat eine große

Bandbreite von Bedeutungen. Es vermittelt u.a. die Bereitschaft, ‚eine Grenze zu überschreiten‘. Zapchen ist der Umgang mit Emotionen als Teil des täglichen Lebens. Im Zapchen betrachten wir das als Praxis. Wir beginnen mit der direkten Unterstützung von Wohlgefühl, wir kehren zurück zu den Möglichkeiten mit denen wir geboren sind, die uns befähigen uns auf unseren natürlichen Zustand hin zu bewegen. Zapchen umarmt diese angeborenen Fähigkeiten und lässt sie durch Praxis reifen.“

Es ist interessant welche Methoden Julie Henderson dabei entwickelt hat. Das sind keine Methoden, die universitär sind oder eine extra lange Ausbildung benötigen. Es sind zum Beispiel: Gähnen, summen, schaukeln, Nickerchen machen und komisch sprechen. Dies alles sind Praktiken die verhindern, dass wir uns zu ernst nehmen. Tatsächlich können wir alle gähnen. Es ist schwierig ein großes Ego auf der Idee aufzubauen, dass man vielleicht die allerbeste Gähnerin ist.

Gleichzeitig sind es Praktiken die tatsächlich einen großen Effekt auf unser körperliches Wohlgefühl haben. Sie stärken unsere Fähigkeit unseren Körper überhaupt wahrzunehmen, sie helfen uns, in einen Modus kommen, bei dem die Körperwahrnehmung in Zentrum steht, ohne dass wir uns anstrengen müssen. Dieses Wahrnehmen des Körpers in entspannter Weise öffnet gleichzeitig den Geist und befreit aus zu engen Vorstellungen.

So sagt Julie Henderson: „Ein Nickerchen ist die einfachste Art einen anderen Bewusstseinszustand zu erreichen“.

Nicht nur Körperlichkeit wird in allen Traditionen von lehrenden Frauen neu betrachtet, auch Emotionen werden erkannt als Aspekte unseres Erlebens die uns helfen können für die Wirklichkeit wach zu werden. So stellt die englische Lama Shenpen Hookham den lebendigen Herzenswunsch in das Zentrum der spirituellen Erforschung und erweitert den Horizont mit Fragen nach der emotionalen Bedeutung von Dharmabegriffen wie „wach“, „Herz“, „offen“, „Wahrheit“ und „Sein“.

### **Selbstachtung als Grundlage der Befreiung**

Eine herausragende buddhistische Lehrerin unserer Zeit ist Sylvia Wetzel. Die Vermittlung der Tara-Praxis als Praxis des Erwachens ist sicherlich ein neuer Schwerpunkt.

In der Tara-Legende wird der erfolgreich übenden Buddhistin vorgeschlagen ihre Verwirklichung, ihre Fähigkeiten der Geistesklarheit, dahingehend einzusetzen im nächsten Leben ein Mann zu werden, damit sie so die Voraussetzungen für das Erreichen der vollen Erleuchtung hat. Tara antwortet den Mönchen: „es gibt hier keinen Mann, es gibt keine Frau, kein Selbst, keine Person und kein Bewusstsein. Die Bezeichnungen männlich oder weiblich haben keinen wahren Kern, doch sie täuschen die verblendete Welt.“ und sie gelobte:

„Es gibt viele, die Erleuchtung in einem männlichen Körper erlangen möchten und keine, die in einem weiblichen Körper zum Wohle der fühlenden Wesen wirken möchten. Deshalb werde ich in einem weiblichen Körper zum Wohle der Wesen wirken, bis Samsara leer ist.“

Männlich und weiblich sind Konzepte, die eine Wirklichkeit formen. Eine Wirklichkeit aus vielen Bedingungen. Von den Erscheinungen dieser im Kern nicht festgelegten Wirklichkeit sind wir verwirrt. Da ist es eine Frage von Mitgefühl zu sagen: Ich gehe jetzt dahin, wo die Verwirrung am größten ist. Ich gehe nicht dahin wo es das viele Geld und

die guten Noten gibt. Ich gehe jetzt dahin wo Klarheit gebraucht wird, weil da immer noch alle verwirrt sind.

In einer jungen westlichen buddhistischen Gemeinschaft die zu über 60 Prozent aus interessierten Frauen besteht bedeutet das auch, dass wir als Frauen bewusst Frauen unterrichten.

Für Frauen im Patriarchat braucht es eine Gestalt des Erwachens in weiblicher Form und diese in der lebendigen, Jahrhunderte alten und dennoch revolutionären Praxis der Grünen Tara den Frauen zur Verfügung zu stellen ist eines der großen Verdienste von Sylvia Wetzel.

Die Selbstabwertung von Frauen ist einer der stabilisierendsten Faktoren für das Patriarchat. Das Bild und die Legende von Tara sind dagegen eine Ermutigung für übende Frauen heute. Die Praxis in der eine weibliche Buddha, ein Bild von vollkommener Befreiung und Transzendenz, im Mittelpunkt steht macht etwas sichtbar das zwar nicht neu ist aber bisher nur wenig Aufmerksamkeit bekam.

Die Praxis ist unverändert über Jahrhunderte in der tibetisch buddhistischen Tradition überliefert worden. Ihr Stellenwert ändert sich allerdings grundlegend mit der Haltung der Frauen die diese Praxis ausüben.

Ich denke für viele westliche Frauen ist es inspirierend, dass gerade im tibetischen Buddhismus so starke Bilder von Befreiung und Erleuchtung in weiblicher Form zu finden sind. Die Erwachte als Spiegel unserer eigenen Natur ermöglicht eine neue Art der Selbstwahrnehmung und damit auch der Kraft und Verantwortung in der Gesellschaft.

Solche Bilder weiblicher Transzendenz und Klarheit sichtbar und bewusst zu machen, sowie die entsprechende Lehrtätigkeit von Frauen haben auch Auswirkungen auf unsere Gesellschaft allgemein. Indem ich Frauen helfe, ihr festgefügtes negatives Selbstbild loszulassen, beeinflusse ich eine der Grundlagen unserer Gesellschaft positiv.

### **Können Frauen lehren? Dürfen Frauen lehren?**

Mit welcher inneren Berechtigung schaffen es Frauen heute zu lehren in einer Gesellschaft in der eine andere Kultur dominant ist, in der Lehrer ernannt werden und Zuspruch bekommen allein durch Tradition, Status und Stellung? Wie kann eine Frau es wagen zu lehren?

Alle großen Lehrerinnen unserer Zeit erhalten eine fortdauernde Aufforderung zu lehren durch die Menge der inspirierten Schülerinnen und Schüler. Sie sind es die Belehrungen, Vorträge und Veröffentlichungen ermöglichen.

Die amerikanische Lama Tsültrim Allione bezieht sich zudem auf eine direkte weibliche Übungslinie. Neben anderen Übungen stellt sie die besonderen Übungen von grossen tibetischen Lehrerinnen wie Machig Labdrön und A-Yu Khadro in den Mittelpunkt ihres Lehrens.

In der traditionellen Anrufung der Linie der Lehrer der meisten tibetischen und japanischen Übungen werden alle Lehrer der Schule und der besonderen Übung als Linie angerufen. Für die Übenden ist diese Anrufung Ermutigung und Segen. Auch einige weibliche Lehrer kommen in den tibetischen Anrufungen vor, je nach Schule und Übung. Im Tara-libre Netzwerk von Sylvia Wetzel werden die lehrenden Frauen aller Traditionen angerufen. Da sind die frühen Nonnen aus der Pali-Überlieferung, die großen weiblichen Gestalten des Mahayana und auch die buddhistischen Lehrerinnen



unserer Kultur der ersten Generation, Ayya Khema, Prabhasadharmas Roshi und andere. Nach einer langen Aufzählung folgt der Satz: „Und alle Frauen die gesehen wurden und nicht gesehen, deren Name vergessen wurden oder nicht genannt.“ (die ursprüngliche „Anrufung und Würdigung der weiblichen Vorfahren und weisen Frauen“ stammt von Sensei Engyoku Nakao aus dem Los Angeles Zen Center, übersetzt und ergänzt für die deutsche Fassung von Agnes Pollner.)

Damit vergegenwärtigt sich jede Praktizierende immer wieder, dass sie in einer lebendigen Tradition übt, auch wenn es nicht viele Belege gibt.

Wenn eine buddhistische Lehrerin in Erscheinung tritt gibt es fast immer einen Lehrer, einen tibetischen Lama oder einen vietnamesischen oder burmesischen Mönch, oder einen japanischen Roshi der sagt: „Du kannst das weitergeben.“ Es braucht selbstständig denkende Männer. Ohne diesen Zuspruch ist es oft schwer, das Selbstbewusstsein zu haben, als Frau zu lehren. Davor findet aber meistens etwas noch Entscheidenderes statt. Andere Frauen bitten diese Frauen sie zu lehren. Es gibt ein Zutrauen in eine geteilte Wirklichkeit. Viele Frauen die zu Lehrerinnen werden, ermuntern auch deshalb andere Frauen zu lehren. Sie erkennen dass es einen Bedarf gibt. Es gilt eine Rolle einzunehmen, einen Platz der zu lange unausgefüllt geblieben ist. Auch Sylvia Wetzels Lehrerin Ayya Khema aus dem Theravada und Prabhasadharmas Roshi, eine Zen-Lehrerin, unterstützten und ermutigten sie als werdende Lehrerin. Und Sylvia Wetzels bildet Lehrerinnen aus und unterstützt immer wieder Vernetzungen, die es Lehrerinnen ermöglichen, sich schulübergreifend zu treffen.

Wie wichtig dieses Verständnis für die Qualität des Lehrens von Frauen jenseits von Schulen und Traditionen ist, wurde im letzten Jahr auf einem internationalen Treffen buddhistischer Lehrer und Lehrerinnen in der Nähe von New York klar. Alle Lehrerinnen der anwesenden Traditionen trafen sich, um sich gegenseitig Respekt zu zollen für ihre bedeutsame jedoch noch nicht immer anerkannte Rolle als Lehrerinnen des Buddhismus im Westen.